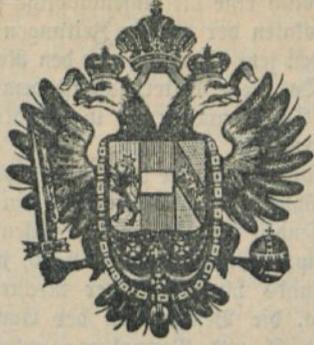


Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich **Witoldstraße Nr. 20**; die **Redaktion** **Witoldstraße Nr. 20**. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben nachstehendes Allerhöchstes Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

„Lieber Freiherr von Bienerth! In Willfährung des Mir von Ihnen überreichten Gesuches finde Ich Mich bestimmt, die Demission Meines Gesamtministeriums für die im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder in Gnaden zu gewähren.

Bis zur Bildung eines neuen Ministeriums haben Sie und alle Mitglieder des bisherigen Kabinetts die Amtsführung fortzusetzen.

Wien, am 12. Dezember 1910.

Franz Joseph m. p.“

Bienerth m. p.

Den 13. Dezember 1910 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XCII. und XCIII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 13. Dezember 1910 (Nr. 283) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 269 „Dito“ vom 2. Dezember 1910.
- Nr. 36 „Simplicissimus“ vom 5. Dezember 1910.
- Nr. 49 „Vote für den Städtewahlkreis Klosterneuburg und Korneuburg. Tullner Bezirksbote“ vom 3. Dezember 1910.
- Nr. 505 „L'Assiette au Beurre“ vom 3. Dezember 1910.
- Nr. 339 „Grazer Tagblatt“ vom 9. Dezember 1910.
- Nr. 126 „La Coda del Diavolo di Trieste“ vom 3. Dezember 1910.
- Nr. 284 „L'Indipendente“ vom 3. Dezember 1910.
- Nr. 150 „Corriere Adriatico“ (seconda edizione) vom 5. Dezember 1910.
- Nr. 50 „Zajímavé Noviny“ vom 9. Dezember 1910.
- Nr. 50 „Pikantní Svět“ vom 9. Dezember 1910.
- Beilage: „Pro zábavu a poučení“ der Nr. 49 „Nový Jihočeský Dělák“ vom 9. Dezember 1910.
- Nr. 20 „Proletár“ vom 8. Dezember 1910.
- Nr. 47 „Zemla i Wola“ vom 4. Dezember 1910.
- Korrespondenzkarte „Miroslaw Siczynski mestnyk krywd robuczoho ludu“.
- Korrespondenzkarte, enthaltend nebst dem Bildnisse des Mörders Miroslaw Siczynski ein Fragment aus dem Gedichte des ruthenischen Dichters Taras Szewczenko.

Feuilleton.

Weihnachtswettbewerb und ihr Humor.

In England spielt das Essen und Trinken unter den Sitten der Weihnachtszeit eine so große Rolle, daß ein Fleischpastetenwettbewerb nichts Außerordentliches für diese Zeit zu sein scheint. Jedenfalls hat es, wie eine englische Wochenschrift erzählt, mehr als einmal stattgefunden, und jenes Wettessen, das einmal in Liverpool von einem Traiteur veranstaltet wurde, hält wohl den Rekord. Der Preis bestand in einem Hundertmarkschein, einem sieben Pfund schweren Plumpudding und so vielen Fleischpasteten, wie der Sieger in einer halben Stunde verzehre. Als Trostpreis bekamen die übrigen Teilnehmer ebenfalls soviel Pasteten, als sie in der genannten Zeit hatten vertilgen können. Der Rekordesser in diesem Falle war Hausburche eines Manufakturwarengeschäfts; er verzehrte 21 Stück in 27 Minuten. Kein anderer kam ihm gleich; der nächstfolgende, ein Schiffer aus Mersey, brachte es auf 16; zwei Wettesser konnten 14 Stück unterbringen, aber beim 15ten krümmten sie sich.

Zum Zweck der Reklame veranstaltete ein Kolonialwarenhändler in Manchester am Weihnachtsabend einen Wettbewerb im Rosinenterkernen. Der Preis war wohl wert errungen zu werden, denn er bestand in einem wertvollen Kleide. Die Teilnehmer, 17 an der Zahl, gehörten alle dem schwächeren Geschlecht an; jede hatte ein Gefäß mit Wasser, um ihre Finger, so oft es nötig sei, darin zu reinigen, und ein Handtuch, um sie daran abzutrocknen, vor sich. Es ist ein mühseliges Geschäft, Rosinen zu entkernen und man kann dabei unmöglich

Nichtamtlicher Teil.

England und Deutschland.

Ein Bericht aus London hebt als ein für die internationale Politik sehr bemerkenswertes Moment des Verlaufs der englischen Wahlen den Umstand hervor, daß diesmal, im Gegensatz zu den Wahlen im vorigen Jänner, fast gar nicht mit deutschfeindlichen Argumenten gearbeitet worden ist. Bei den wenigen Versuchen, die auch jetzt in politischen Versammlungen wie in der Presse in dieser Richtung gemacht wurden, blieb der Erfolg so gänzlich aus, daß sie nicht wiederholt wurden. Diese Tatsache läßt erkennen, daß die Neigung der öffentlichen Meinung in England, sich durch die deutschfeindliche Agitation ernstlich beunruhigen zu lassen, sehr in Abnahme begriffen ist. Die Ursache dieser Erscheinung wird man in der wachsenden Erkenntnis zu suchen haben, daß diejenige Frage, die in dieser Hinsicht mit dem größten Erfolg ausgebeutet worden war, nämlich die Flottenfrage, vielfach falsch beurteilt wurde. Die Flottenpanik vom Frühjahr 1909 entsprang der Vorstellung, daß die deutsche Schiffsbaupolitik ein beschleunigtes Tempo eingeschlagen hätte. Aber die Tatsachen, die jedermann zugänglich sind, haben gelehrt, daß diese Voraussetzung irrig war, und auch im englischen Publikum hat sich die Überzeugung verbreitet, daß die deutschen Schiffsbauten sich durchaus im Rahmen des Flottengesetzes vollzogen haben. Zu dieser Einsicht haben sehr wesentlich die Aufsätze beigetragen, die ein angehender englischer Marinefachschriftsteller, John Leyland, auf Grund politischer Studien in den deutschen Arsenalen und Werften im „Newyork Herald“ veröffentlicht hat. Herr Leyland, der Herausgeber des Organs des englischen Flottenvereins, ist über den Verdacht erhaben, für eine Einschränkung der englischen Flottenrüstungen zu arbeiten, und andererseits hat die Offenheit, mit der die deutsche Marineverwaltung ihm Einblick in die Werfte und Arsenalen gewährt hat, ihren Eindruck in England nicht verfehlt. Die Aufsätze Leylands erhalten jetzt eine weite Verbreitung in England durch das im Sinne einer deutsch-englischen Ver-

schleunigung vorwärts kommen. Einem der Mädchen gelang es trotzdem, in 35 Minuten ihr Pfund Rosinen zu entkernen; die nächste gebrauchte genau drei Viertelstunden dazu. Mehr als die Hälfte der Damen wurde erst in einer Stunde fertig, einige hatten die doppelte Zeit wie die Gewinnerin, eine hübsche Schreibmaschinistin im Alter von 18 Jahren, dazu nötig. Ein paar Meiderinnen stritten sich freilich heimlich darüber, ob sie sich nicht die Tage vorher darauf eingepaukt habe.

Einen ganz anderen Wettbewerb veranstaltete an einer der letzten Weihnachten eine Möbelfirma in London. Sie setzte als Preis eine Einrichtung im Werte von 1000 Mark für die genaueste Ermittlung der Zeit aus, die eine große Kerze zum Verbrennen brauchte, die sie in einem ihrer Schaufenster ausgestellt hatte. Die Kerze war 6 Fuß lang, maß 7 Zoll im Umfang und wog etwas mehr als einen Viertelzentner, genau 29½ englische Pfund. Eine der Lösungen gab nur 10 Stunden, während eine andere gar 1416 Stunden 11 Minuten 9 Sekunden herausgerechnet hatte. Diese Zahlen beweisen die Schwierigkeit der Aufgabe; keine von ihnen kam der Wirklichkeit nahe genug, denn die Kerze verbrannte in 545 Stunden 3 Minuten. Die dieser Zahl nächstkommende Lösung gab 544 Stunden 13 Minuten an und ihr Finder erhielt den Preis.

Eine höchst wirkungsvolle Reklame hatte sich eine Newyorker Firma ausgedacht, die an das Publikum ein paar tausend kleine Schlüssel verteilen ließ, unter denen einer eine Schublade in einem Schrank mit Inhalt von 2000 Mark öffnete. Derjenige, der das Glück habe, den Schlüssel zu bekommen, sollte Eigentümer des Schrankes und seines Inhaltes werden. Tausende von Menschen strömten in den Laden und machten kleine Einkäufe, um ihren Schlüssel auszuprobieren. Den rich-

ständigung wirkende Albert-Komitee, dessen Vorsitzender der frühere britische Botschafter in Berlin, Sir Frank Lascelles, ist.

Italienische Kirchenpolitik.

Die Erklärungen, die der italienische Justiz- und Kultusminister Jani in der Kammer über seine Kirchenpolitik abgegeben hat, werden im Vatikan nicht ungünstig beurteilt. Mehrere antiklerikale Redner, darunter der gewesene Abbe Murri, hatten die Regierung aufgefordert, sich für ein Kampfprogramm gegen die Kirche zu entscheiden, die geistlichen Seminare zu überwachen und die Bezüge von Pfarrern, die den Zölibat aufgeben, zu erhöhen. Herr Jani erklärte jedoch, daß die Regierung gegenüber der Kirche eine sehr weltliche, gleichzeitig aber tolerante und liberale und von jeder Verfolgungstendenz freie Politik zu verfolgen beabsichtige. Was die geistlichen Kongregationen betrifft, werde die Regierung jeden Versuch zur Wiederherstellung der „toten Hand“ zurückweisen, die Freiheit der geistlichen Orden aber, so lange diese sich innerhalb der gesetzlichen Grenzen halten, respektieren. Diese von der Kammer mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Erklärungen beweisen, daß das Kabinett Luzzatti gewillt ist, auf der von seinen Vorgängern eingeschlagenen Bahn zu verbleiben. Diese Tatsache verdient um so mehr Beachtung, da dem jetzigen Kabinette mehrere antiklerikal gesinnte Politiker angehören. In den vatikanischen Kreisen wird mit Befriedigung wahrgenommen, daß die Regierung den Einflüsterungen mancher ihrer Freunde Widerstand leistet und gegenüber der Kirche an einer Politik der Toleranz festhalten zu wollen scheint.

Der Kampf im Wadaigebiete.

Eine Mitteilung aus Paris betont, daß es ungerechtfertigt wäre, das Ereignis im Sultanat Massalit, dem Oberst Moll, mehrere andere Offiziere und Unteroffiziere und eine Anzahl von Legionären zum Opfer gefallen sind, als eine Niederlage Frankreichs zu bezeichnen. Diese blutige Expedition hatte den Charakter

tigen hatte eine junge Schneiderin, die zufällig kurz vor der Ehe stand, und sie bekam das Geld wie das hübsche Schränkchen, in dem es sich befand.

Letzte Weihnachten annoncierte ein Geflügelhändler in Birmingham: Wer die Zahl der Federn eines Küfens, das in seinem Laden zu sehen sei, richtig berechne, der solle 100 Mark als Preis erhalten. Zahllose Lösungen gingen ein und eine gab genau die richtige Zahl an — nämlich 8120. Der Absender, dieses Mal ein Mann, bekam die 100 Mark, dazu das Kücken und die Federn.

Eine ähnliche Aufgabe stellte vor wenigen Jahren ein Geflügelhändler in Amerika. Es setzte einen Preis von 1600 Mark für die beste Schätzung der Zahl der Federn einer Henne aus. Unter den paar tausend Lösungen, die eingingen, gab eine, die offenbar von einem höchst gewinnstüchtigen Manne herrührte, die Zahl 0 an. Umgekehrt hatte ein anderer, wer weiß auf welche Weise, die Zahl der Federn auf 600,060.017 berechnet. Ihre wirkliche Zahl belief sich auf etwa 9000.

In Cheshire stellt ein Käsehändler jede Weihnachten einen ganzen Käse ins Schaufenster mit der Ankündigung, daß derjenige seiner Kunden ihn umsonst bekomme, der seinen Umfang, seine Höhe und sein Gewicht am genauesten berechne. Es kommt höchst selten vor, daß jemand mit seiner Lösung Glück hat. Aber letzte Weihnachten behauptete ein Kolonialwarenhändler aus Manchester, die Höhe des Käses sei 15½, sein Umfang 26 Zoll und sein Gewicht betrage 25 englische Pfund. Der Käse wurde gewogen und gemessen und die genannten Zahlen stellten sich als beinahe richtig heraus. Dieses Jahr hatte der Gewinner genügend Käse für seinen Weihnachtsbedarf.

einer erfolgreichen Unternehmung, da die französische Kolonne in Dirschale eingezogen, der gefürchtete Sultan von Massalit, Tadschadin, gefallen und der entthronte Sultan von Wadai verwundet worden ist und auf dem Kampfplatz sechshundert Mann geblieben sind. Diese Gegend darf nun für einige Zeit als pazifiziert betrachtet werden. Die französische Regierung wird die durch die Lage in diesem Teile des äquatorischen Afrika gebotenen Maßregeln ergreifen und insbesondere das unter den Befehl des Majors Maillard gestellte Korps verstärken. Als ein vielleicht beunruhigendes, jedenfalls aber überraschendes Symptom betrachtet man in Paris die Tatsache, daß die Nachricht von dem Zusammenstoß im Massalitgebiet, wenn auch verfrüht und in unrichtiger Form, nach Konstantinopel gelangte, ehe man davon in Frankreich irgendeine direkte Mitteilung erhalten hatte. Man glaubt darin einen neuen Beweis der panislamitischen Gärung erblicken zu sollen, die sich seit dem Inslebentreten des neuen türkischen Regimes freier und stärker zu entwickeln scheint, als in der früheren Ara. Diese Erscheinung ist, wie man in den Pariser politischen Kreisen betont, geeignet, gewisse Besorgnisse zu wecken und muß daher mit Wachsamkeit beobachtet werden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 14. Dezember.

Das „Fremdenblatt“ betont in Besprechung der Demission des Kabinettes Bienerth, daß sich die Regierung selbst zum Opfer brachte, weil sie damit der Sache des Parlaments und dem Interesse von Staat und Volk zu dienen glaubte. Es liege nahe, daß von dem Moment, wo die Demission des Kabinetts angenommen ist, die Auffassungen und Empfindungen der Parteien sich der geänderten Sachlage anpassen. Ein Kabinett im statu demissionis ist kein geeignetes Angriffsobjekt mehr. Die Staatsnotwendigkeiten werden dann unmittelbar dem Staate bewilligt. Die Regierung hat, was an ihr lag, getan, um die Situation zu erleichtern. — Aus christlichsozialen Abgeordnetekreisen wird mitgeteilt: „In einigen Blättern wird heute davon gesprochen, daß der Obmann der Christlichsozialen Vereinigung sich bemühe, in das neue Ministerium einzutreten. Dies ist vollständig unrichtig. Dr. Geymann hat im Gegenteil wiederholt auf das bestimmteste erklärt, daß er auf keinen Fall mehr zur Übernahme eines Portefeuilles geneigt ist. Über die Struktur der künftigen Regierung können überhaupt sichere Voraussagen heute nicht gemacht werden, nur das eine steht fest, daß der Verlauf der deutsch-czechischen Verständigungsverhandlungen von entscheidendem Einfluß auf die Bildung des Kabinetts sein wird.“

Wie in ungarischen politischen Kreisen verlautet, wird der kroatische Landtag vor Weihnachten noch eine kurze Session abhalten, in der die Regierung um ein Budgetprovisorium, eventuell auch um ein regelmäßiges Budget anzusuchen und beantragen wird, die in den ungarischen Reichstag zu entsendenden Vertreter des kroatischen Landtages zu wählen.

Aus London wird gemeldet: Das Interesse an den Parlamentswahlen ist vollkommen geschwunden. Während im Jänner die Erregung und Teilnahme der Be-

völkerung bis zum letzten Wahltage fieberhaft anhielt und allabendlich eine vieltausendköpfige Menge vor den Redaktionslokalen der großen Zeitungen der Ergebnisse harrete, bleiben jetzt die Plätze vor den Redaktionslokalen ganz leer. Das neue Unterhaus ist dem alten vollkommen gleich. Die Ernüchterung in den Kreisen der liberalen Regierung ist allgemein.

Das ständige Komitee der Jungägypter in Genf hat an die Wähler Großbritanniens ein Manifest in Hunderttausenden von Exemplaren gesendet, in welchem an die Versprechungen erinnert wird, welche die Vertreter Englands hinsichtlich der Rechte Ägyptens gemacht haben, die Beschwerden der Ägypter gegen die englische Politik und Verwaltung aufgezählt und der Wunsch ausgedrückt wird, daß Ägypten ein unabhängiger, neutraler Staat werde.

Der brasilianische Gesandte in Berlin stellte dem „Berliner Tageblatt“ eine amtliche Zirkulardepesche zur Verfügung, die Sonntag vormittags in Rio de Janeiro aufgegeben wurde. In der Depesche heißt es unter anderem, daß bei dem Kampf an Bord des Schiffes „Rio Grande do Sul“ ein Offizier getötet wurde. Die anderen Schiffe des Geschwaders seien sämtlich der Regierung treu geblieben. Unter den Gefangenen befindet sich der Korporal Piaba, der Führer der Meuterer. Alle Gebäude der Insel Cobras, darunter die Kaserne und die Hospitäler, wurden durch das Geschützfeuer beinahe weggeeggt. Mehrere Granaten haben die öffentlichen und privaten Gebäude in der Stadt beschädigt. Von der bürgerlichen Bevölkerung sind mehr als 200 Personen tot oder verwundet. Von den Meuterern wurden etwa 200 Mann zu Gefangenen gemacht. Mehr als 300 Rebellen sind tot oder verwundet. Die Verluste der Regierungstruppen belaufen sich auf etwa hundert Tote oder Verwundete.

Tagesneuigkeiten.

— (Trene Gattenliebe.) Daß wahrhaft romantische Liebe mit einer über Tod und Grab hinausgehenden Treue zwischen Eheleuten keineswegs ausgestorben ist, so viel man auch von aufsehenerregenden Ehescheidungen und Ehedramen liest, beweisen drei eigenartige Vorkommnisse, von denen kurz hintereinander ein Londoner Blatt berichtet. In jedem der drei Fälle handelt es sich um die tiefe Liebe des Mannes zu der vor ihm gestorbenen Frau. Und drei verschiedene Altersstufen sind in diesen drei Fällen vertreten. Ein greißes Pärchen, das bald die goldene Hochzeit hätte feiern können, wurde durch den Tod getrennt. Die Frau starb genau eine Woche vor ihrem 70. Geburtstag, und an diesem Tage schlummerte der wenig ältere Mann hinüber. Bald darauf hörte man von einem ganz jungen Ehemanne, dem 28jährigen William May in London, der an den Folgen einer Vergiftung starb, die er selber herbeigeführt hatte. Er leerte den Giftbecher, um wieder mit seinem geliebten Weibe vereinigt zu sein, wie er in einem hinterlassenen Schreiben erklärte. Bei dem Begräbnis der jungen Frau hatte der von seinem Kummer übermannte Widwer sich in die offene Grube dem Sarge nachgestürzt. Das war im Oktober. Längere Zeit hatte der Mann dann krank gelegen und war nachher in tiefer Schwermut einhergegangen, bis er jetzt seinem Leid ein Ende machte. Ebenfalls an gebrochenem Herzen, und zwar ohne selber Hand an sich zu legen, verschied unlängst

in Newcastle-under-Lyme ein Mann in den sogenannten besten Jahren. Seine Gattin war auf der Straße tot zusammengebrochen. Als man ihm die Frau tot ins Haus brachte, legte er sich hin und gab unter eigentümlichen Lähmungserscheinungen seinen Geist auf. So konnten die beiden Eheleute in ein gemeinsames Grab gebettet werden.

— (Der Literaturlehrer wider Willen.) Man schreibt der „Frankfurter Zeitung“: Ein köstlicher pädagogischer Schilddürgerstreich wird aus Bjalna, der Hauptstadt des gleichnamigen russischen Gouvernements, berichtet. An der dortigen Realschule wurde vor kurzem die Stelle eines Lehrers der Literatur frei. Der Kurator des Lehrbezirks verschrieb zur Ausfüllung der Vakanz einen Lehrer Gorjaenin aus dem Gouvernement Astrachan, der bisher in einer Kirgisen-Volkschule unterrichtet hatte. Gorjaenin erschien, stellte sich seinem neuen Direktor vor und hörte zu seinem größten Entsetzen, daß er ausersuchen sei, in der Prima und Sekunda Literatur zu verzapfen. Er bat den Direktor flehentlich, ihm ein anderes Fach möglichst in den unteren Klassen anzuweisen, da er absolut nicht imstande sei, in den oberen Klassen und gar in der Literatur zu unterrichten. Der Direktor beruhigte ihn und ermahnte ihn, der höheren Einsicht seiner Vorgesetzten zu vertrauen, die ihn auf diesen Posten berufen hätten. Da es der Herr Kurator selbst gewesen sei, so habe sich Gorjaenin bisher offenbar in seinen pädagogischen Fähigkeiten getäuscht und seine Literaturkenntnisse unterschätzt. Der unglückliche Mann, der nicht einmal die Hilfsmittel besaß, sich zu seinem schweren Werke vorzubereiten, bestieg unter Höllenqualen das Katheder und erschloß den Primanern die Tiefen seines amtlich festgesetzten Wissens. Er warf alles durcheinander: er schrieb die „Toten Seelen“ der unsterblichen Feder Puskins zu, entwarf eine farbenprächtige Schilderung des Lebens im Kaukasus, das Gogol so herrlich schön in dem berühmten Roman „Anna Karenina“ geschildert, verwechselte Oehob mit Nekrasow usw. Dabei rann ihm der Angstschweiß von der Stirn. Die lernbegierigen Jünglinge lauschten erst andachtsvoll, dann wurden sie stuhlig, und plötzlich brach ein wildes Lachen und Gejohle aus. Gorjaenin retirierte entsetzt und floh ins Freie. Er trieb sich halb verrückt auf dem Felde umher und ließ dem Direktor sagen, daß ihm keine zehn Pferde zum Katheder und zum Literaturvortrag zurückbringen würden; er kehre wieder heim zu seinen Kirgisen in das Gouvernement des besten Kaviars. Und so ist die Stelle des Literaturlehrers in Bjalna wieder frei.

— (Ein Professor, der für seine Bibliothek gehungert hat.) Mit dem verstorbenen Prof. J. E. W. Mayor, dem Lehrer für lateinische Philologie an der Universität Cambridge, ist eine auffallende Gelehrtenpersönlichkeit dahingegangen, ein Mensch mit all den Vorzügen, aber auch all jenen sturilen Seltsamkeiten eines fanatischen Jüngers der Wissenschaft. Professor Mayor besaß eine der herrlichsten Bibliotheken in ganz Cambridge; er pflegte mit einem stolzen Lächeln zu sagen, daß er sich diese Bibliothek vom Munde abgespart habe. Doch dies war kein Vergleich, sondern wirkliche, wörtliche Wahrheit. Die prachtvollen Bücherschätze hat er im Laufe seines langen Lebens zusammengehäuft, nur aus den Mitteln, die er durch Beschränkung und Bescheidung seiner Mahlzeiten erübrigte. Diese Hungerkur wurde für Professor Mayor fast ein Sport, er war imstande, mit einem Etat von 50 Heller am Tage auszukommen; ja er brachte es schließlich so weit, daß er eine Zeitlang seine Rechnung für die Kost des Tages auf 16 Heller ermäßigen konnte. Ursprünglich hatte ihn

Göhren.

Novelle von Liesbet Dill.

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er nannte ein paar Namen, die ich nie gehört hatte, und so sagte ich aufs Geratewohl, denn wenn ich mich geziert hätte, hätte er sicher gedacht, ich täte es, weil ich aus Ginstersstadt wäre: Anisette.

„Zweimal Ruztorte also und zwei Anisette!“ rief Rizert in das Ladenlokal und begann dann Blicke auf die gestreifte Dame im Badeanzug zu werfen.

Der Likör kam, Rizert verbeugte sich, sah mich an; dann trank er den Likör, wobei er den kleinen Finger kokett ausstreckte. Wir aber traten nach dem ersten Schluck die Augen über, und ich mußte das große Taschentuch von Anton gebrauchen.

Dann fragte er mich, ob ich Klavier spiele. „O ja, so ein bißchen. Aber nicht so gut wie Kelly.“ Ob ich hier viel mitgemacht hätte? Ob in Ginstersstadt nichts los sei im Winter? Ob ich schon einmal eine Mensur mitangesehen hätte?

Nun fing er an zu erzählen von seiner Studentenzeit, die er anscheinend noch nicht lange hinter sich hatte, denn er war eben Referendar geworden im Zivilberuf. Ich verstand ihn nicht so recht; denn in seinen Erzählungen kamen so viele Worte vor, wie „aktiv“, „Mensur“, „abgestochen“ und „Erstchargierter“ — alles Dinge, deren Bedeutung ich nicht ganz erfaßte. Ich sah bloß immer nach der Tür, ob die beiden noch nicht kämen. Wenn der Kommandeur in den Laden gekommen wäre, oder Leutnant Lichterz oder Böhringer, und hätten mich hier gefunden mit dem Einjährigen Rizert!

Entsehrlich! Ich malte mir diese Situation immer aus, während ich Rizerts Reden über Mensuren anhörte. Die Ruztorte blieb mir in der Kehle stecken. Ein paar mal ging die Ladenschelle, dann zitterte ich jedesmal, aber es waren immer nur Leute, die Torten bestellten, man konnte jedes Wort hören, was im Laden gesprochen wurde.

Anton Rizert schien sich behaglicher zu fühlen als ich, er lehnte mit übergeschlagenen Beinen auf der roten Samtbank und sprach mit tönender Stimme, während er einen Likör nach dem anderen trank. Die Uhr nebenan schlug halb sieben. Da sagte ich entsezt:

„Wenn sie aber jetzt nicht kommen, muß ich gehen!“

Da ging die Ladenschelle, und ich hörte Mauds Lachen und Neumanns Stimme.

Maud öffnete die Tür. „Aber da seid ihr ja!“ rief sie erfreut und kam herein, hinterher Neumann in triefendem Mantel.

„Schon eine Stunde sitzen wir hier!“ sagte ich vorwurfsvoll.

„Ihr habt uns versezt, mein Lieber!“ sagte Rizert. „Gott bewahre! Wir warteten eben solange auf euch in der Konditorei Müller am Markt!“

„Aber es war doch ausgemacht, daß wir uns hier bei Schlabermann treffen sollten, Maud!“

„Davon wußten wir nichts!“ sagte Neumann.

„Von Schlabermann war nicht die Rede!“ behauptete Maud.

Frau Schlabermann kam und setzte ein Tablett mit Kaffee auf den Tisch.

Neumann nahm Platz an Mauds Seite und niefte. Hätte Maud eine Ahnung davon gehabt, wie sie aussah, so wäre sie unter den Tisch gekrochen. Maud aber

saß vergnügt neben Rizert auf der roten Samtbank mit sturmzerwehten Locken und schiefem Hut, von dem die Federn herabhängten wie nasse Zwirnsfäden. Wir tranken Kaffee.

„Auf die Konditorei Müller!“ jagte Rizert und stieß mit Neumann an, und Maud lachte schon wieder so albern. Sie wollte sehen, was auf dem Blatt stünde, und Neumann, der keine Ahnung hatte, reichte ihr die gestreifte Dame.

„O Gott!“ sagte sie bloß und kicherte.

Neumann begann sich nun auch für die Dame zu interessieren und wollte das Blatt sehen. „Das ist nichts für Sie, Neumann!“ sagte Rizert. „Besonders, wenn Sie heute Namenstag haben. Ich habe leider keinen. Ich hätte so guten Grund, meinen Namenstag zu feiern, weil sie mich nämlich mit einem wunderschönen Namen beglückt haben! Ich heiße —“ Hier hob Rizert seine Tasse und sah Maud fest an.

Ich sah es kommen.

„Sagen Sie es doch,“ sagte Neumann und niefte dreimal laut.

„Ich heiße Anton Rizert!“

Wir schrien alle. Frau Schlabermann erschien und fragte, ob wir etwas wollten, wobei sie diskret lächelte. Maud fing an zu kichern.

„Neumann, hören Sie mal einen Moment auf mit Niesen.“

„Ich muß mir den Schnupfen geholt haben, Pardon!“

„Das hätten Sie nicht tun sollen! — Lasset uns also die Tassen erheben, meine Damen, und anstoßen auf den herrlichen Namen: Anton Rizert.“

(Fortsetzung folgt.)

Überzeugung zur vegetarischen Kost geführt, er behielt sie dann aus Sparlichkeitsgründen bei. Erst kürzlich konnte man in London eine bezeichnende kleine Szene erleben: Professor Mayor war der Einladung eines Freundes gefolgt und nahm in der Hauptstadt an einem großen Diner teil. Der Wirt hatte die Eigenart seines gelehrten Gastes in der Hast der Vorbereitungen vergessen und mußte nun den Diener hinausjagen, um für Professor Mayor einige Bananen hereinzuholen. Der Gelehrte aß während des ganzen Diners nur eine einzige Banane; das war seine Mahlzeit. Als er sein Lebenswerk, die große Juvenal-Ausgabe, vollendete, hatte Mayor zum erstenmal den Entschluß gefaßt, sich durch konsequentes Fasten arbeitsfähiger zu machen. In der ersten Woche aß er nur jeden zweiten Tag etwas, in der zweiten nur jeden vierten Tag und in den folgenden 14 Tagen wollte er überhaupt nichts mehr essen. Die Ärzte mischten sich ein und wollten ihn von seinem Vorhaben abbringen, aber der Gelehrte erklärte lächelnd: „Ich habe mich nie so wohl und so arbeitsfreudig gefühlt wie jetzt, und ich bin überzeugt, daß ich immer so leben sollte.“ Aber die Ärzte brachten ihn diesmal von seinem Vorhaben ab. Professor Mayor war in Cambridge eine der populärsten Erscheinungen. Er gilt als einer der größten Kenner der lateinischen Sprache, den das letzte Jahrhundert hervorgebracht hat. Nahe freundschaftliche Bande verknüpften ihn mit dem Mathematiker Todhunter. Der verstorbene Gelehrte hat ein Alter von 86 Jahren erreicht.

(Aus dem Lande des Frauenstimmrechts.) In keinem Lande der Welt (Sinnland nicht ausgenommen) genießen die Frauen so ausgedehnte politische Rechte wie in Australien. In welchem Umfange machen sie nun von ihrem Stimmrechte Gebrauch? Bei den Wahlen im Jahre 1910 gaben nur 56 vom Hundert aller wahlberechtigten Frauen ihre Stimme ab, wobei Südaustralien mit 46 vom Hundert den niedrigsten, Viktoria mit 62½ vom Hundert den höchsten Satz erreichten. Von den Männern gaben 67½ vom Hundert ihre Stimmen ab. Erschwerend fällt noch ins Gewicht, daß es den Wählern unter gewissen Umständen (weite Entfernung vom Wahlort, mangelnde Verbindung) gestattet ist, ihre Stimmen schriftlich abzugeben. Sehr merkwürdig ist es, daß es in keinem australischen Staate den Frauen, die doch fast ebenso viel Stimmen haben wie die Männer, gelungen ist, bei den Wahlen auch nur eine einzige ihres Geschlechtes durchzubringen; sie machen jetzt gar nicht mehr den Versuch dazu.

(Eine Gelehrtenankdote.) Der als Generalinsuperintendent in Berlin verstorbene Dr. Brückner war ein ebenso schlagfertiger wie gelehrter Herr. Als in einer Konfirmandenstunde von der Schöpfung die Rede war, erlaubte sich der Sohn eines höheren Beamten die Bemerkung: „Mein Vater sagt, wir stammen von den Affen ab.“ Der Geistliche erwiderte: „Grüße deinen Vater von mir, und sage ihm, daß eure Familienverhältnisse mich ganz und gar nicht interessieren!“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Alte Häuser in Laibach.

Geschichtserinnerungen von P. v. Radics.

IV.

Das Haus Gruber (Rosengasse 21).

Es war im Jahre 1682, daß dieses, heute so schmuck hergestellte, im Innern jedoch noch teilweise altertümliche Struktur weisende, seit dem Jahre 1886 im Besitze des Herrn Viktor Alexander Gruber befindliche Haus von Grund auf erbaut war. Es war dann im Jahre 1740, daß der Laibacher Kunstmaler Franz Jellouschek dieses Haus (in erster Nummerierung Nr. 46, gegen Nr. 21) in der Rosengasse käuflich erwarb. Da um dieselbe Zeit auch die Kunstmaler Valentin Menzinger und Franz Anton Jambaschek, ersterer mit zwei Häusern (Chröngasse und St. Florianergasse), letzterer mit einem Hause (Chröngasse) und die Bildhauer Robba und Lühr, ersterer mit einem Hause (am St. Jakobspforte), letzterer mit zwei Häusern (Chröngasse und St. Florianergasse) als Hauseigentümer in demselben Stadtviertel, dem heutigen St. Jakobsviertel, genannt werden, so kann man dieses Viertel als ein damaliges Künstlerviertel bezeichnen.

Die vorhabende Schilderung der Besitzverhältnisse der einzelnen genannten Künstler will ich für diesmal mit dem vorstehenden Hause des Kunstmalers Franz Jellouschek beginnen, zuvor aber einige Worte über seine Persönlichkeit voraussenden.

Schon weiland Eduard Ritter von Strahl, unser hervorragender Kunstkritiker und Kunstfreund, dessen wertvolle Sammlung auf dem Schlosse in Altlad von seinem gleich kunstsinigen Sohne Herrn Eduard Ritter von Strahl in gleich pietätvoller wie kunstfreundlicher Weise bewahrt wird, beklagt es in seiner trefflichen Schrift: „Die Kunstzustände Krains in den vorigen Jahrhunderten“; daß die Lebensverhältnisse unseres vaterländischen Künstlers Jellouschek bisher noch im Dunkel geblieben sind, und er sieht sich in betreff desselben nur auf die kurze Angabe beschränkt, daß Franz Jellouschek, auch Francesco genannt, im Jahre 1734 im

Seitenaltar der Peterskirche zu Laibach das noch heute daselbst befindliche Bild der hl. Familie gemalt habe.

Näheres über Jellouschek bringt dann Direktor Julius Wallner in seinen „Beiträge zur Geschichte der Laibacher Maler und Bildhauer im XVII. und XVIII. Jahrhundert“; indem er feststellt, daß Franz Jellouschek schon 1730 unter den Laibacher Malern genannt wird, und aus dem vom Freiherrn von Erberg zuerst bemerkten Umstande, daß sich Jellouschek mit Vorliebe Francesco genannt habe, den Schluß zieht, daß sich dieser unser hervorragende heimatische (aus der Oberlaibacher Gegend stammende) Künstler studienhalber längere Zeit in Italien aufgehalten habe, woher denn auch die Italienisierung seines Taufnamens stammen mochte.

Unser in sachgemäßer Aufhellung der Kunstverhältnisse Krains und namentlich in Ergründung der Einzelheiten im Leben und Werdegang der hervorragendsten Meister unermüdet tätige Kunsthistoriker fürstbischöflicher Kanzleidirektor Viktor Steška erinnert daran, daß Jellouschek, wengleich er auch als guter Maler in Öl bekannt ist, sich doch fast ausschließlich mit Freskomalerei befaßt habe.²

Solch eine Freske war es, die Jellouschek im Jahre 1731 für das am Rain gelegene Städtische Gebäude — den sog. Schiffswirt — lieferte. Es stellte den hl. Nikolaus dar und der Meister erhielt dafür ein Honorar von 13 fl., der bürgerliche Maler Johann Michael Reinwaldt, der aber „zu dem Gebey am Rain“ das „Schild“ gemalt, erhielt als Lohn (laut „Auszug“) die Summe von 2 fl.³ Wahrscheinlich waren es auch Fresken, welche Jellouschek in Gemeinschaft mit dem Maler Albert in den Jahren 1735 bis 1740 in der damals bestandenen Kirche der Diskalzeaten (unbeschuhten Augustiner)⁴ „zur Verschönerung“ dieser Kirche gemalt hat; Valentin Menzinger malte dem genannten Konvente das Bild des gekreuzigten Heilands für das Winterrefektorium gratis.⁵

Nachdem wir das bisher über Jellouschek Vorgefundene vorstehend zusammengefaßt, wollen wir nun die Einzelheiten in den Besitzverhältnissen des Hauses vor und nach ihm anführen.

Die Steuerbücher der Stadt Laibach erwähnen dieses Hauses erst im Jahre 1682, und zwar als im Besitze der Lorenz Weisichen Erben.

Im selben Jahre bittet „Hanz Weiß, Bürger und Lebzelter alhier, den Magistrat, ihm den Kaufladen, den vorhin Peter Fröhlich sel. auf der (Schuster) Pruthen⁶ gehabt, gegen dem zu überlassen, daß er seinen Steuer-Ausstand von 24 fl. baar erlegen und nachher den Zins für den Laden“ immer „paar“ bezahlen will, welcher Bitte denn auch der Magistrat willfahrt.⁷ Im selben Jahre beklagen sich die beiden Lebzelter Hanz Kubida und Hanz Weiß, daß ihr Werksgenosse Jakob Wahrburger sie „durch Haltung ungewöhnlicher Stände (Marktstuden) schädige, und bitten den Magistrat um Abstellung solchen Anjuses; es erfolgt durch die Behörde ein „syrathiger“ (schneller) Auftrag an den Stadtrichter in betreff dieser Sache.⁸ (Schluß folgt.)

(Aus dem Abgeordnetenhanse.) In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses gelangte der Bericht über die Verlängerung des Gesetzes vom Dezember 1909, betreffend die Geschäftsordnung, auf ein weiteres Jahr zur Verhandlung. Ministerpräsident Freiherr von Bienerth, von den Czechischradikalern mit Lärm und Abzugerufen empfangen, erklärte, er glaube, unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht berechtigt zu sein, das Interesse, welches selbstverständlich jede Regierung an der Lösung dieser Frage nehmen muß, von dieser Stelle aus besonders zu betonen oder zur Geltung zu bringen; er werde sich jedoch dafür einsetzen, daß die Geschäftsordnungsreform auch im Herrenhause ehestens erledigt und rechtzeitig mit Gesetzeskraft ausgestattet werde. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Der Lärm bei den Czechischradikalern dauerte während der ganzen Rede des Ministerpräsidenten. Der Vorsitzende erteilte mehreren Czechischradikalern Abgeordneten Ordnungsrufe. — Nachdem eine Reihe weiterer Redner gesprochen hatte, wurde Schluß der Debatte angenommen, worauf die Generalredner zum Worte gelangten. Bei der Abstimmung wurde ein Antrag auf Übergang zur Tagesordnung abgelehnt, der Ausschusantrag angenommen und das Gesetz auch in dritter Lesung zum

² Mitteilungen des Museumsvereins für Krain, 1890, S. 124.
³ Viktor Steška: Valentin Mencinger, ljubljanski slikar (1702—1759). Izvestja Muzejskega društva za Kranjsko, 1906, S. 52.
⁴ Stadtarchiv, Ausgabenbuch des Oberstadtkämmerers, 1731, Fol. 70/b und 74/a.
⁵ Am einstigen Diskalzeatenkloster in der Wiener Straße (später Barmherzigenkloster und schließlich als Landespsital nach der Erdbebenkatastrophe 1895 demoliert).
⁶ Mein: Umeteljnost... Letopis Matice Slovenske za leto 1880, S. 37.
⁷ Meine: Geschichte des landwirtschaftlichen Zivilspitals, Laibach 1887, S. 24.
⁸ An Stelle der heutigen eisernen (Gradežky-) Brücke.
⁹ Stadtarchiv, Gerichtsprotokoll, 1682.
¹⁰ Ebenda.

Beschlüsse erhoben. Hierauf begann die Verhandlung über den Antrag Beer, betreffend den böhmischen Braunkohlentarif. Nachdem diese Verhandlung abgebrochen und an den Präsidenten einige Anfragen gerichtet worden waren, wurde die Sitzung um 3 Uhr geschlossen. — Nächste Sitzung heute um 11 Uhr vormittags. Unter anderem steht die Vornahme der Delegationswahlen auf der Tagesordnung.

(Belobende Anerkennungen.) Anlässlich der Vollendung der Plöckenstraße hat das Korpskommando die belobende Anerkennung ausgesprochen: den Oberleutnant Rudolf Klein des Infanterieregiments Nr. 17, Friedrich Bardacs des Infanterieregiments Nr. 7 und dem Leutnant Josef Reschmach des Landwehrintanterieregiments Laibach Nr. 27, die sich bei Durchführung des Baues sehr gut bewährt und die ihnen zugewiesenen Arbeiten mit großem Eifer und Hingebung geleitet hatten. — Weiters hat das Landwehrrkommando dem Feldwebel Josef Miklauzic des Landwehrintanterieregiments Laibach Nr. 27 anlässlich des Übertrittes in den Zivilstaatsdienst für seine zehnjährige, stets vorzüglich und vom besten Erfolge begleitete Dienstleistung als Hilfsarbeiter beim Landsturmbereichskommando Nr. 27 in Laibach die belobende Anerkennung ausgesprochen.

(Die hiesige Bolzschützengesellschaft) gegründet im Jahre 1820, feierte, wie bereits gestern in Kürze mitgeteilt, am Abende des 13. d. M. in ihrem seit dem Jahre 1837 angestammten Lokale, dem Gasthause „Zum Stern“, das Jubiläum ihres 90jährigen Bestandes im Anschlusse an die Feier des 80. Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers. Der Feier entsprechend, waren der Glassalon und die Schießhalle in sinniger Weise festlich geschmückt. Schon zeitlich hatte sich eine Anzahl Schützen versammelt, so daß das Bestschießen um 8 Uhr bereits im besten Gange sein konnte, welches dann auch während der Festtafel fortgesetzt und in verhältnismäßig rascher Zeit, nachdem 19 versammelte Schützen je ihre 16 Schüsse abgegeben hatten, zu Ende gebracht war. — Es waren eben von den 20 Mitgliedern der Gesellschaft bis auf ein, auf Reiben befindliches Mitglied, sämtliche erschienen — abwesend war, wie gesagt, nur ein Schütze, Herr Karl Salofar. — Erschienen waren die Herren Franz Brunet (Ausschußmitglied), August Dreise, Dr. Erich Eberl, Ernst Hieng, Josef Hudovernig (Ausschußmitglied), Niko Lenček, Artur Mahr, Schützenmeister, Jean Mathian, Viktor Nagy, Josef Perdan, Ivan Rostan, Jean Schrey (Ausschußmitglied und „Schützenkönig“ des heurigen Jahres), Anton Schuster (Ausschußmitglied), Adolf Schwara, Dr. August Schweiger jun., August Schweiger sen., Franz Terdina, Emil Tönies, Karl Lauzher. — Vor Beginn der Festtafel begrüßte der Herr Schützenmeister, Direktor Artur Mahr, den als Gast erschienenen heimatischen Historiker kais. Rat Peter von Radics, worauf letzterer sich für die ehrende Ansprache bedankte; sodann begrüßte der Herr Schützenmeister das eifrige Mitglied Herrn Architekten kais. Rat Jean Mathian in dessen Eigenschaft als dankenswerten Festgeber dieses Abends, worauf letzterer gleichfalls in schmeichelhafter Weise für seine Mitwirkung erwiderte. — Beim Champagner ergriß Schützenmeister Herr Direktor Mahr wieder das Wort zu einem der Doppelfeier gewidmeten längeren Toaste, der wiederholt mit stürmischem Beifalle aufgenommen wurde. Von der Gründung der Bolzschützengesellschaft vor 90 Jahren ausgehend, betonte Herr Direktor Mahr, wie echter und rechter Bürgersinn diese Gesellschaft vor so viel Jahrzehnten gestiftet und wie sich durch alle Zeiten her ein treues Zusammenhalten der Mitglieder bis heute voll bewährt habe und wie trotz außen gehender hoher Wogen der Politik und trotz nationaler Spaltungen in dieser Gesellschaft die Einigkeit erhalten habe, wie sich darin die Herzen zu einander treu geblieben, im Bunde von Ehrenmännern, die sich in treuer Freundschaft die Hände reichen. So möge es auch, dies sei gewiß aller Wunsch, in Zukunft bleiben. „Vielleicht“, sagt Redner, „find wir in unserer Übung des althergebrachten Bolzschießens die einzige noch bestehende derartige Gesellschaft, die so glücklich ist, heute die Feier eines 90jährigen Bestandes festlich zu begehen.“ Übergehend auf das selten schöne Zusammenreffen mit dem 80. Geburtsjubiläum Seiner Majestät des Kaisers, hob Redner hervor, wie 62 Jahre des glorreichen Lebens unseres Monarchen, dieses wideren und tüchtigen Förderers des Schützen- und Weidmannswesens, der mit gütiger Hand und hoher Weisheit auch hierin stets kräftig fördert, in den Zeitraum des Bestandes der Gesellschaft fallen und wie der erhabene Schütze, wenn er von dem in dieser unserer Gesellschaft herrschenden, seinen hohen Intentionen entsprechenden Geiste menschlich zu fühlen Kenntnis hätte, gewiß Freude daran fühlte. Diese der Doppelfeier geltende Ansprache schloß Direktor Mahr mit der Aufforderung, auf unseren greisen Monarchen ein begeistertes Hoch auszubringen, welcher Aufforderung die Gesellschaft in stürmischen Zurufen und unter rauschendem Beifalle Folge leistete. — Sodann erhob sich nach einer längeren Pause der Schützenkönig Herr Jean Schrey, der im Anschlusse an die Erinnerung seiner bereits 26jährigen Mitgliedschaft, während welcher Zeit selbstverständlich sehr viel geschossen wurde, gut und minder gut, darauf hinwies, daß es jedenfalls der „beste Schuß“ gewesen, als man den gegenwärtigen Schützenmeister Herrn Direktor Mahr als solchen gewählt, unter dem die Gesellschaft neu aufgeblüht und

¹ Graz, 1884, S. 44.

kräftigst erstarkt sei. Sprecher forderte die Gesellschaft auf, ihren vielverdienten Schützenmeister hoch leben zu lassen. (Begeisterte Zusage.) — Nachdem das Auszirkeln der besten Schüsse beendet worden war, erhielt Herr Anton Schuster das „Kaiserbest“ zuerkannt, worauf auch die Verteilung der weiteren Beste erfolgte. Den Schluß des in allen Teilen vollgelungenen Festabendes bildete die Wiedergabe der Stimmen Carusos, Elezaks und Demuths (aus den Opern „Trovatore“, „Lohengrin“, „Bajazzo“) sowie einer Reihe anderer, ernster und heiterer Stücke durch das ausgezeichnete Grammophon, das das Mitglied Herr August Dreise in liebenswürdiger Weise herbeigebracht hatte. Und last not least sei erwähnt, daß auch in Zusammenstellung des Menu die Restauration Kriskj ihr Bestes geleistet. Die schöne Feier wird gewiß allen Teilnehmern in der angenehmsten Erinnerung bleiben.

— (Über amerikanische Lebensverfassung und über die in Amerika eingewanderten Slaven.) Im Laibacher „Westni Dom“ hat es nicht bald einen Vortrag gegeben, der so allgemeines Interesse erweckt hätte wie der gestern abends von Herrn Dr. Mirko Pecar über das oben angegebene Thema gehaltene. Amerika ist ein Thema, das für uns so lange aktuell bleiben wird, als Amerika für uns gleichbedeutend sein wird mit dem gelobten Lande, in welchem nach allgemeinem, wenn auch schon so oft als durchaus trügerisch gekennzeichnetem Glauben all das in Hülle und Fülle und ohne Mühe zu finden ist, was die arme krainische Heimat nicht zu bieten vermag. So kann es nicht Wunder nehmen, daß sich zum gestrigen Vortrage eine ganz ungewöhnlich zahlreiche Zuhörerschaft einfand — der Saal war fast gesteckt voll — und daß man den Ausführungen des Vortragenden mit einer Spannung folgte, als gälte es, endlich einmal von autoritativer Seite die volle Gewißheit zu erlangen, das vielumräumte, vielleicht auch schon in Sehnsucht geliebte Land sei in Wirklichkeit noch um ein bedeutendes vollkommener als dessen Ideal, das wohl gar mancher von den Zuhörern im Herzen verborgen mit sich gebracht hatte. Nun, wer mit solchen Hoffnungen zum Vortrage gekommen, schied enttäuscht; denn der Vortragende, ein Meister eleganter, geistreicher Sprechkunst, konnte seine offeneren, mit Temperament und Witz vorgebrachten Ausführungen nicht anders beschließen als mit dem Warnungsrufe: „Nicht nach Amerika!“ Nicht als ob Amerika ein Land wäre, welches wahres Lebensglück nicht zu bieten vermöchte — im Gegenteil; aber die Südslaven seien nicht darnach, um in Amerika wirklich Glück zu machen. — Herr Dr. Pecar, Advokat in Newyork, ist ein Kroat, eigentlich ein kroatisch sprechender und kroatisch erzogener Slovener, dessen Vater ein gebürtiger Laibacher ist. Seinen Ausführungen darf unbedingt geglaubt werden. Sie verdienen um so größere Aufmerksamkeit, weil sie augenscheinlich auf objektiver Beobachtung fußen. Wir wollen daher auf seinen Vortrag noch eingehender zurückkommen.

— (Edele Wohltäter und Gönner des Josefinitums) werden herzlichst gebeten, zur Weihnachtsfeier der erwerbsunfähigen und armen, meist kranken Dienstboten durch gütige Spenden auch heuer beizutragen. Selbst die kleinste Gabe wird von der Schwester Oberin dankbarst entgegengenommen.

— (Der Eisenbahnminister über das Zeitabwachen der Eisenbahnbeamten.) Sr. Erz. Eisenbahnminister W r b a erklärte gestern den Abg. Prof. Bugel, Zamorsky usw., daß die zuerkannte Automatik mit 1. Jänner 1911 wahrscheinlich in Kraft treten dürfte. Ferner dürfte die Automatik auch für den Status I der Beamten einschließlich der 7. Rangklasse Geltung haben. Was die Systemisierung der Stellen anbelangt, werden die üblichen Einrichtungen berücksichtigt werden und es sei kein Grund zu der Befürchtung, daß bei der Einreihung jemand geschädigt werden sollte. Die Zuerkennung einer kürzeren Vorrückungsfrist an Beamte der 6. Rangklasse und der gewünschte Härteausgleich sei jedoch ausgeschlossen. Auch die allgemeine Behandlung der Quartiergelderhöhung, an der insbesondere die neu eingereichten Beamten der Nordwestbahn und Staatsbahngesellschaft sehr interessiert sind, sei aus finanziellen Gründen unzulässig, die Regierung werde aber durch Förderung von Baugenossenschaften trachten, entsprechende Erleichterungen zu ermöglichen. Es sei jetzt, wo das diesbezügliche Gesetz im Abgeordnetenhaus angenommen worden, Hoffnung vorhanden, im Interesse der Angestellten rascher vorzugehen.

— (Ein Jubiläum der Wettervorhersage.) Eine Zusage an die „Bosfische Zeitung“ macht darauf aufmerksam, daß am 9. Dezember genau ein Vierteljahrtausend vergangen ist seit dem Tage, da in Magdeburg zum erstenmale auf Grund des Verhaltens des Barometers eine Prophezeiung der künftigen Gestaltung der Witterung gewagt wurde, die dann auch bald eintraf. Diese sehr frühe Erwähnung der Brauchbarkeit des Barometers zur Erkenntnis des kommenden Wetters findet sich in Otto von Guericke's Werk „Experimenta nova“, das 1661 erschienen ist, und in dem es auf Seite 100 heißt: „Als im vorigen Jahr jener großer Sturm stattfand, habe ich jedenfalls nach einem kurz zuvor erwähnten Versuch jene einzigartige und außerordentliche Erniedrigung des Luftdrucks bemerkt, die so über alles sonst gewohnte Maß hinausging, daß er um eines kleinen Fingers Dide unter den untersten bis dahin auf der Glasröhre vermerkten Stand herabsank. Nachdem ich dies gesehen hatte, verkündete ich den Anwesenden öffentlich, daß zweifellos irgendwo ein großer

Sturm ausgebrochen sei. Kaum waren danach zwei Stunden vergangen, als jener Sturmwind auch über unsere Gegend hereinbrauste, wenn er hier auch nicht ebenso gewaltig wütete, wie es auf dem Ocean der Fall gewesen war.“ Aus anderen Quellen weiß man, daß der genannte Sturm am 9. Dezember 1660 stattfand. Somit sind am 9. Dezember 1910 gerade 150 Jahre vergangen seit der ersten barometrischen Wettervorhersage.

— (Eingestellte Untersuchung.) Das k. k. Bezirksgericht Laibach hat die gegen Anton Dobnikar in Unter-Siska wegen Diebstahlverdacht eingeleitete Untersuchung eingestellt, weil kein Grund zu einem Strafverfahren gegen ihn vorlag. Dies sei im Nachhange zu unserer am 26. v. M. gebrachten Notiz mitgeteilt.

— (Unglücksfälle.) Der verheiratete Bachmann Anton Kerin in Bischofslack wollte am 11. d. M. nachts vor der Wachtstube eine Laterne anzünden, stürzte aber aus einer Höhe von 4 Metern zu Boden und zog sich am rechten Fuße und an der rechten Hand schwere Verletzungen zu. — In Tersain wurde der 14 Monate alte Knechtlersohn August Pistotnik von seiner zehnjährigen Schwester durch Ungeschicklichkeit mit Essigessenz im Gesichte begossen und an beiden Augen schwer verletzt. — Der 73 Jahre alte Einwohner Adolf Dolinar aus Idria glitt auf dem Wege bei Tolmein aus und zog sich beim Falle einen Beinbruch zu. Z.

— (Krebsfang zu Arzneizwecken.) Eine Gendarmeriepatrouille aus Kova Vas bei Zirkniz betrat vor nicht langer Zeit um 10 Uhr nachts im Fischereireviere der Herrschaft Auersperg außerhalb der Ortschaft Sleme einen Besitzer mit zwei Besitzersöhnen aus Sleme bei unerlaubtem Krebsfange. Die Gesellschaft hatte bereits 54 Stück Krebse gefangen, die von der Gendarmerie abgenommen und zurück ins Wasser gesetzt wurden. Die Betretenen reden sich dahin aus, daß sie die Krebse nicht in gewinnstüchtiger Absicht gefangen hätten, sondern daß sie sie lediglich zu Arzneizwecken für sich benötigten.

— (Eine unredliche Magd.) Dem Besitzer Johann Trampus wurden in letzterer Zeit zweimal 20 K, einmal 10 K und mehrmals kleinere Beträge bis zu drei Kronen aus einer unbesicherten Tischlade entwendet, ohne daß man dem Diebe auf die Spur kommen konnte. Als dringend verdächtig wurde die dort bedienstete, kaum 16 Jahre alte Magd Anna Mihovec aus Zeier, die auch vor einigen Tagen ihrem Dienstgeber 5 K veruntreut hatte, arretiert und dem Landesgerichte eingeliefert. In ihrem Koffer wurden auch eine der Cäcilia Trampus gestohlene Schürze und ein Gebetbuch vorgefunden. Z.

— (Ein unredlicher Lehrling.) Der 16jährige, beim Schlossermeister Franz Smole in Unter-Siska bedienstete Lehrling Alois Tepina hat vor einigen Tagen bei einer Eisenhandlung in Laibach auf Rechnung und ohne Wissen seines Lehrmeisters 15 Kilogramm Blei im Werte von 7 K 80 h gekauft, es sodann noch am selben Tage in Gesellschaft von vier seiner Freunde zu einer Trödlerin getragen und um 2 K 72 h verkauft. Der Erlös wurde unter den Teilnehmern derart verteilt, daß dessen Hälfte dem Tepina verblieb. Z.

— (Ein böshafter Knecht.) Der 21 Jahre alte Knecht Andreas Stare aus Unter-Fernig wurde dem Bezirksgerichte in Stein eingeliefert, weil er dringend verdächtig ist, seinem Dienstgeber, dem Weinhändler Ferdinand Boda in Kaplja Vas, Bezirk Stein, nachts aus Bosheit mehrere Fenster Scheiben eingeschlagen und in der Nacht auf den 3. d. M. die Radmäntel und Luftschläuche zweier Fahrräder zerschnitten und ihm dadurch einen Gesamtschaden von über 100 K verursacht zu haben. Z.

— (Verhaftungen.) Die kaum 16 Jahre alte Einwohnerstochter Josefa Van aus Selo bei Laibach hat am 9. d. M. der dortigen Inwohnergattin Maria Masel aus einer Kleidertruhe einen Geldbetrag von 40 K entwendet. Sie wurde verhaftet und dem Bezirksgerichte in Laibach eingeliefert. — Vor zirka fünf Wochen brachte der Arbeiter Johann Sebenik zum Knechtler Anton Dovc in Stožce einen Ballen (bei 50 Kilogramm) Rauchtobak und verteilte ihn unter mehrere Arbeiter. Sebenik behauptete, den Tabak auf der Straße unweit des Südbahnhofes in Laibach gefunden zu haben. Ein Verlustträger hat sich bisher jedoch nicht gemeldet. Da Sebenik verdächtig ist, den Tabak irgendwo gestohlen zu haben, wurde er verhaftet und dem Gerichte in Laibach eingeliefert. Z.

* (Verhaftung eines Messerstechers.) Vorgestern zechten in einem Gasthause an der Unterkrainer Straße der 19jährige Tagelöhner Matthias Slapar aus dem Steiner Bezirk und ein dienstloser Knecht. Als im Geldtäschchen des Slapar Ebbe eintrat, versetzte er dem Gastwirts seine silberne Taschenuhr nebst solcher Kette um 16 K; dann wurde das Gelage fortgesetzt, bis alles verfrunken war. Sohin wurde noch auf Kredit getrunken, so daß abends die Zeche den Betrag von 3 K 64 h ausmachte. Nun provozierte Slapar einen Kaufszweck. Er zog ein Taschenmesser und versetzte damit seinem Zechgenossen mehrere Stiche, doch beschädigte er hiedurch nur dessen Kleider. Als der Gastwirt erschien, versetzte er auch diesem mehrere Stiche in die rechte Hand, wodurch er ihm Schnittwunden leichter Art beibrachte. Der Messerstecher wurde endlich durch einen Sicherheitswachmann verhaftet.

* (Verhaftung eines Einschleichers.) Als kürzlich eine Handelsmannsgattin in den Abendstunden ihre im ersten Stockwerke gelegene Wohnung verließ, sah sie vor der Tür einen unbekanntem Mann stehen. Rasch

entschlossen trat sie zurück auf den Gang und rief einen Handlungsbesessenen herbei. Dieser stellte den Unbekannten, der sich inzwischen hinter der Tür verborgen hatte, zur Rede. Der Fremde gab unverfroren zur Antwort, er habe betteln wollen. Man ließ einen Sicherheitswachmann rufen, der ihn verhaftete. Die Polizei erkannte in ihm den 31jährigen, verheirateten Tagelöhner Jakob Gorse aus Zelimlje, der auf die gleiche Art und Weise im Februar l. J. auf der Südbahnstation betreten und verhaftet worden war. Gorse, den das hiesige Bezirksgericht wegen Betruges und Diebstahles feldbriesslich verfolgt, wurde dahin überstellt.

* (Ein vereitelter Ausbruch aus der Zwangsarbeitsanstalt.) Sonntag nachts wollten acht gefährliche Zwänglinge aus der Zwangsarbeitsanstalt entfliehen. Als man bei der üblichen Visitation darauf kam, wurden alle acht separiert in andere Zellen untergebracht. In ihrem Besitze fand man zwei Eisensägen und eine kleine scharfe Hade, ferner einen langen Strick, an dem sie sich vom ersten Stockwerke herabgelassen hätten. Die Gauner hatten den unteren Teil des Gitters bereits durchsägt. Die Direktion veranlaßte sofort die Verstärkung der Militärwache.

— (Staubferien.) Das städtische Meldungsamt bleibt Samstag, den 17. d. M., anlässlich der Lokalitätenreinigung für den Parteienverkehr geschlossen. Eine Ausnahme findet nur in dringenden und wirklich unaufschiebbaren Fällen statt. ke—

— (Wetterbericht.) Das Minimum im Nordwesten hat sich etwas verschoben und nordostwärts verschoben. Über dem westlichen Mittelmeere und Norditalien hat sich eine flache sekundäre Depression ausgebildet; von Südwesten drängt hoher Luftdruck keilförmig bis zu den Alpen vor. In Österreich hat sich die Witterung seit gestern nur unbedeutend geändert. Die nördlichen Alpenländer haben föhnißiges Wetter bei klarem Himmel, im Süden herrscht andauernd trübes und regnerisches Wetter. In Laibach bleibt der Witterungsverlauf gleichmäßig. Niedrig schwebende Wolkenmassen bedecken den Himmel. Unter mäßigen nördlichen Winden nahm die Feuchtigkeit bedeutend ab und die Temperatur sank heute früh auf 6,2 Grad Celsius. Der Luftdruck ist in langsamem Sinken begriffen. Die Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach 8,1, Klagenfurt 2,7, Görz 9,1, Triest 9,6, Pola 10,6, Abbazia 11,0, Agram 10,0, Sarajevo 9,1, Graz 5,8, Wien 7,8, Prag 5,4, Berlin 1,3, Paris 6,4, Nizza 5,0, Neapel 12,6, Palermo 11,6, Algier 16,2, Petersburg 1,2; die Höhenstationen: Obir — 2,0, Sonnblick — 9,4, Säntis — 5,7, Semmering 3,6 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Leicht bewölkt bei nördlichen Winden und fallenden Temperaturen.

— (Verstorbene in Laibach.) Gestern wurden folgende Todesfälle gemeldet: Marianna Rogl, Gerichtsoberassistentin, 25 Jahre, Körnerstraße 6; Franziska Pitek, Näherin, 47 Jahre, Hrvaški Trg 7; Gertrud Zupanc, Arbeitergattin, 60 Jahre; Josefina Dražem, Eisenbahnkonduktorstochter, 2 Jahre; Maria Klajšig, Schlossermeisterstochter, 76 Jahre; Johann Samja, Feilenhauersgehilfe, 60 Jahre — alle vier im Landespitale.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Deutsche Bühne.) Willöders romantische Operette „Das verwunschene Schloß“, wozu Alois Berla, bekannt als Dichter lokalkriegerischer Volksstücke, ein gutes Buch mit reinlicher Handlung und mit wirksamem alpinen Einschlag voll drastischer Komik geschrieben hat, wurde gestern nach mehrjähriger Pause wiedergegeben. Das alte gute Werk übte auch diesmal seine Zugkraft und Wirkung aus. Die nach unserer heutigen Ansprüchen in bescheidener Form (was die technische Macharbeit anbelangt) gehaltene Musik ist noch heute wirksam und schwingt sich sogar an einigen Stellen zu geschickter Charakterisierung auf. Die echte Operette aus der „guten alten Operettenzeit“. Alles an ihr schön melodisch, wohlklingend, ohne instrumentale Überladung, dabei doch zufolge ihrer unaufdringlichen natürlichen Art musikalisch fesselnd. Immerhin erfordert sowohl Handlung als Musik ein tüchtiges Können. Der leidige Tanz, die Fote und das scharfe Unterstreichen des sinnlichen Momentes, die den verderbten Geschmack vorübergehend kitzeln und die Werke der Neuzeit, so rasch sie auftauchen und so meisterhaft sie auch in mancher Beziehung gemacht sind, doch wieder ebenso rasch verschwinden lassen, fehlen diesem alten Werke. Der Darsteller hat daher in mancher Beziehung keinen leichten Stand. Am besten trafen diese alte Note Rudolf Spiegel und Zini Frank. Rudolf Spiegel darf die Rolle des Andreol zu den besten Leistungen zählen, die er hier bisnun geboten hat. Mit allerlei ulkigem Schnick-Schnack und einer gelungenen Maske, wußte er der gut gezeichneten Figur neue Lichter aufzustecken und erwarb sich mit dem Liede vom „dalketen Buam“ einen lebhaften Sonderbeifall. Weniger lag ihm die tief liegende Stelle im „Himmelblauensee-Walzer“. In der zweiten „Buamrolle“ des Sepp wurde Georg Sollmer in einer größeren Rolle hinausgestellt, der er sich mit Erfolg entledigte. Seine kräftig klingende Stimme bedarf noch einiger Kultur; auch ist sein Spiel noch unfrei. Eine kleine Entgleisung im dritten Akt, offenbar infolge eines verfrühten Beifalles, sei ihm nicht zu streng angerechnet. Eine vortreffliche, charakteristisch herausgearbeitete Leistung bot Zini Frank als Regerl. Mit viel Humor stellte sie eine dem Volksleben abgelaufte, äußerst ge-

lungene Figur auf die Bühne. Vielen Beifall errang sie durch das Lied „von der Lieb', der Tren' und der Falschheit“, dem sie auf Verlangen eine Strophe hinzuzufügen hatte. Lotte Salden lieb der Coralie ihre glanzvolle Stimme, die besonders im Trinklied zu voller Wirkung kam. Eine tüchtige Leistung wie immer! Als Mirzl war Frieda Sappè recht gut am Platze. Die Bühne bot im dritten Akt ein farbenreiches Bild. Chor und Orchester taten unter Hagers temperamentvoller Leitung in anerkennender Weise ihre Pflicht und Schuldigkeit. Die Spielleitung ist zu loben. Im Falle einer Wiederholung wäre „Das verwunschene Schloß“ in eine dem Auge jedes Zuschauers erreichbare Höhe zu rücken.

— (Mitgliederkonzert.) Die Philharmonische Gesellschaft in Laibach veranstaltet Sonntag, den 18. d. M., um 7 Uhr abends ihr drittes Mitgliederkonzert. Leitung: Musikdirektor Josef Böhrer, mitwirkend Fräulein Mary Dickson, Violinvirtuosin (Wien), und das Orchester. Vortragsordnung: 1.) L. v. Beethoven: Achte Sinfonie. 2.) Max Bruch: Zweites Konzert für die Violine mit Begleitung des Orchesters. Fräulein Mary Dickson. 3.) Franz Schubert: Ballettmusik, aus dem Drama „Rosamunde“. 4. a) Matthässon Joh.: Arie; b) Frank Donell: Irisches Liebeslied; c) P. Sarasate: Spanischer Tanz; alle drei für Violine. Fräulein Mary Dickson. 5.) L. v. Beethoven: Ouvertüre zur Oper „Fidelio“.

Büchereinheiten.

— („Stille Häuser.“) Novellen von Hans Reisinger. Geh. 3 K, geb. 4 K 20 h. — Stille Häuser sind es, in denen sich diese Geschichten abspielen, Häuser voll heimlicher Gedanken und geheimer Geschehnisse, aber es sind Geheimnisse, die keiner Enthüllung bedürfen oder eine solche gar nicht zulassen, weil es sich um ganz andere Dinge als um Verwicklungen und Entknotungen handelt; es sind Geheimnisse, die ihre Bedeutung und ihre Schönheit in sich selbst tragen. Obwohl alle Geschichten nicht viel mehr als Episoden sind, so werden uns die Menschen, von denen sie erzählt, doch irgendwie unmittelbar verständlich, und ihr Leben, von dessen Einzelheiten wir nichts wissen, wird uns doch in seiner Ganzheit, in seiner Einheit, in seinem Geheimnis offenbar. Ein Buch, das uns solch einen Blick gewährt, muß das Werk eines echten Erzählers sein. Und das ist dieses Buch. Es ist ein Erstlingswerk, aber es läßt schon den Weg des Dichters ahnen, dem Fülle und Maß, Kraft und Selbstzucht gegeben sind.

— („Die Geschichte einer Sünde.“) Roman von Stephan Jeromski. Geh. 7 K 20 h, geb. 9 K. — „Die Geschichte einer Sünde“ ist eine der bedeutendsten Schöpfungen des polnischen Romanciers Stephan Jeromski. Von den vielen Geschichten „gefallener“ und „verlorener“ Frauen, die in diesem Jahrzehnt geschrieben wurden, dürfte dieser vor allen der Rang eines hohen Kunst- und Menschheitswertes zukommen; sie dürfte von ihnen allen die kühnste, die tragischste und die dichterisch wahrste sein; wahr in der rücksichtslosen, alles durchschauenden und doch wieder aller Liebe kundigen Darstellung einer Frauennatur, die weder dämonisch noch heilig, dafür aber unsagbar menschlich ist.

— („Meine Großmutter.“) Novellen von G. R. d. Geh. 2 K 40 h, geb. 3 K 60 h. — Drei merkwürdige kleine Novellen, mit einer feinstrikeligen Federführung hingeseht. Sie haben keine leuchtenden Farben, aber sehr feine Zeichnung. Moderne Radierkunst im besten Sinne des Wortes. Sie behandeln Sonderlinge des Lebens, seltene Menschen mit Schicksalen, die von stiller, aber innerer Tragik sind.

— („Peter Lund.“) Eine Kleinstadtgeschichte von Christian Soumarl. Geh. 2 K 40 h, geb. 3 K 60 h. — Es ist die Tragödie des unehelichen Kindes, die uns Soumarl darstellt. Und seine Kunst einer stillen, feinen Trauer und des Mitleidens, die mit einer unflorten Stimme und zugleich mit einem gütigen Lächeln redet, mit leisen Rührungen und Erschütterungen an unser Herz greift, wirkt zuletzt mehr als jede laute Agitation, daß wir, im Kampf gegen kleinstädtische und philiströse Gefühle und Weltanschauungen, diese Unehelichen, Enterbten von ihrem Fluch und Schicksal befreien und erlösen.

— („Giobanna.“) Eine Geschichte aus der Stadt mit den schönen Türmen von Sophus Michaëlis. Geh. 3 K 60 h, geb. 4 K 80 h. — Wer alte Gobelins liebt, geschnittene Steine und den feierlichen Majolikaglanz altitalischer Wäfen, der greife nach diesem Buche. Es ist echt wie ein Märchen. Die Handlung erzählen, hieße ihr den Schmelz abbürsten. Sie will vom Leser schauernd selbst erlebt sein.

Die hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach zu beziehen.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Aus dem Budgetausschuß.

Wien, 14. Dezember. Der Budgetausschuß hat trotz Protestes des Abg. Conci den Antrag Redlich angenommen, mit Rücksicht auf die politische Situation vor allem das Budgetprovisorium zu erledigen und hierauf erst die italienische Rechtsfakultät zu verhandeln. Abg. Steinwender beantragt die Bewilligung

eines dreimonatlichen, statt des von der Regierung angesprochenen sechsmonatlichen Budgetprovisoriums, eine entsprechende Kürzung der Anleihermächtigung sowie eine entsprechende Kürzung der Subventionen für die Donaudampfschiffahrt und für die Austro-Americana. Abg. Conci erklärt, mit Rücksicht auf die Behandlung der Italiener in der Frage der italienischen Rechtsfakultät für die Vorlage nicht stimmen zu können. Die Ruthenen Okunovskij und Lewickij lehnen das Budgetprovisorium ab; die Abg. Kozłowski, Kolischer und Glombinski stimmen für das Budget, wenden sich aber gegen die ungekürzte Anleihermächtigung. Abg. Kramar betont die Notwendigkeit und die Bedeutung des deutschslawischen Ausgleiches und wünscht, die Demission des Kabinetts möge den Weg zu einer gründlichen Änderung des Systems auf Grundlage der Gerechtigkeit gegenüber allen Völkern bedeuten. Die Abg. Kozłowski, Kramar, Kolischer, Diamand und Redlich beharren auf der Durchführung des Wasserstraßengesetzes. Abg. Wittel erklärt, die Christlichsozialen seien gegen die Herabsetzung der Ziffer der Anleihermächtigung, insbesondere wegen der ungünstigen Rückwirkung auf die staatlichen Eisenbahninvestitionen. Die Slowenen Ploj und Korosec sprechen sich für das Budgetprovisorium, bezw. für die unbedingt notwendigen Budgetziffern im Interesse der Aufrechterhaltung der Verfassungsmäßigkeit aus. Die Abg. Redlich und Sedl treten im Interesse der Industrie für die gesamte Anleiheziffer von 109 Millionen für Eisenbahninvestitionen ein, ebenso die Sozialdemokraten Seiz und Diamand. Abg. Kramar kritisiert die Nichtbestätigung Fribars. Die Regierung habe einzig und allein wegen der Ausführungen Fribars im Parlamente über die Laibacher militärische Affäre im September 1908 diese Nichtbestätigung vorgeschlagen, worin ein Verstoß gegen das Staatsgrundgesetz liege, da Parlamentsreden jeder Zensur entzogen seien. — Der Ausschuß lehnte mit 29 gegen 11 Stimmen das sechsmonatliche Budgetprovisorium ab und nahm ein dreimonatliches Budgetprovisorium an; er lehnte ferner die Anleihermächtigung von 25.800.000 K zur Tilgung der allgemeinen Staatsschuld ab und nahm die Eisenbahninvestitionsanleihe per 109.200.000 Kronen an. Weiters bewilligte der Ausschuß das Pauschalverordnungs für die Aufrechterhaltung der Dampfschiffahrt auf der Donau sowie das vierteljährliche Erfordernis für den dalmatinischen Schiffsahrtsdienst, lehnte aber das vierteljährliche Erfordernis für die Austro-Americana ab, nachdem Abg. Kolischer die Auszahlung der Subvention ohne Ratifikation des betreffenden Vertrages als ungesetzlich bezeichnet hatte. Abg. Steinwender zog den Antrag, eine Bestimmung über das Alkoholkontingent ins Budgetprovisorium aufzunehmen, zurück, da ein bezüglicher Gesetzentwurf dem Hause vorliege.

Die Cholera.

Rom, 14. Dezember. In den letzten 24 Stunden sind in Palermo und in Tagliacozzo je eine Erkrankung an Cholera und je ein Todesfall vorgekommen. In Castel Madama ist eine Person an Cholera erkrankt.

Die Kämpfe in Mexiko.

Washington, 14. Dezember. Es verlautet, Andre Carnegie beabsichtige die Stiftung einer großen Geldsumme, man spricht von zehn Millionen Dollars, für eine internationale Organisation, die für den Weltfrieden wirkt, in den nächsten Tagen bei Eröffnung der Konferenz der amerikanischen Gesellschaft für schiedsgerichtliche Beilegung internationaler Streitigkeiten zu verkünden.

Carnegie für den Weltfrieden.

Washington, 14. Dezember. Nach einer dem hiesigen mexikanischen Botschafter zugekommenen Nachricht stießen heute nachmittags mexikanische Truppen bei Tieropropriet (Provinz Chihuahua) auf eine Bande Revolutionäre, von der 70 Mann getötet und viele verwundet und gefangen genommen wurden. Die Truppen verloren 150 Mann.

Beantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

KURANSTALT-BILIN SAUERBRUNN (bei Teplitz i. Böh.) inmitten herrlicher Parkanlagen. Näheres durch die BRUNNEN-DIREKTION BILIN. Erhältlich bei Michael Kastner, Laibach. (2793) 52-39

Deželno gledališče v Ljubljani. Št. 55. Nepar. V oetrtak, dne 15. decembra. Prvič: Jesenski manever. Opereta v treh dejanjih. Besedilo spisal Karel pl. Bakony. Uglasbil Emmerich Kálmán. Začetek ob 1/2 8. uri. Konec ob 10. uri.

COGNAC Gróf Keglevich István utódai (Graf Stefan Keglevich Nachf.) PROMONTOR Im In- und Auslande ausschliesslich mit Ehrendiplomen prämiert. (4514) 8-2 Überall erhältlich.

Angekommene Fremde. Grand Hotel Union. Am 13. Dezember. Schlehán, Jng.; Klein, Embogen, Glaser, Albrecht, Rfd., Wien. — Mazi, Priv., Voitsch. — Lavtar, Pfarrer, Gora. — Kahn, Oberingenieur; Stromek, Reuhuber Ingenieure; Korenth, Curti, Rfd., Triest. — Jonto, Priv., Klitsch. — Slatnar, Buchdruckereibesitzer, Stein. — Dr. König, Bezirksarzt, Venfococ. — Alt, Stenzl, Beamte, Hohenau. — Blühweis, Uglar, Rfd., Graz. — Alt, Rfd., Jng. — Eberz, Rfd., Klagenfurt. — Schmelfes, Rfd., Prag. — Bas, Rfd., Budapest.

Hotel Elefant. Am 13. Dezember. Dr. Altmann, Arzt; Schuberth, Rfm.; Rajsch, Cech, Reiter, Brüger, Eibusch, Kohn, Rfd., Wien. — Blüh, Müller, Rfd.; Schoffnit, Priv.; Straßella, Beamter; Kraus, Jng., Graz. — Hartmann, Jng., Zürich. — Moline, Priv., f. Schmeßter, Neumarkt. — Müller, Priv., Oberlaibach. — Dr. Venek, f. l. Notar, Bischofsad. — Rehn, Hotelier; Kotaschek, Buchhändler, Abbazia. — Wiberger, Pfarrer, St. Veit bei Sittich. — Eibensteir, Rfm., Jalaegerszeg. — Polaczek, Rfm., Prag. — Schemm, Rfm., Nürnberg. — Slibar, Rfm., Selzach. — Schwarz, Vertreter, Triest.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach. Seeshöhe 306-2 m. Mittl. Luftdruck 736-0 mm. Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern. Data for Dec 14 and 15.

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte (gegründet von der Krainischen Sparkasse 1897.) (Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.) Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Herdistanz km, Beginn des ersten Vorläufers (h m s), Beginn des zweiten Vorläufers (h m s), Hauptbewegung (h m s), Maximum (Ausschlag in mm) (h m s), Ende der Aufzeichnungen (h m), Instrument. Data for Sarajevo on Dec 13.

Aufzeichnungen: Am 13. Dezember gegen 1 Uhr Nahbeben in Ugram. Am 10. Dezember gegen 3 1/4 Uhr Fernbeben in Rocca di Papa. Bodennunruhe: Stark abnehmend.

Willkommenstes Weihnachtsgeschenk. Als solches darf zur Zeit ein guter photographischer Apparat gelten, da es wohl keine anregendere Erholungsbeschäftigung für jeden gebildet, ob Dame oder Herr, gibt, als die Photographie, welche, dank dem jetzigen vereinfachten Verfahren, von jedermann leicht ausgeübt werden kann. Als Bezugsquelle anerkannt verlässlicher Apparate für Momentbilder empfehlen wir die seit 1854 bestehende Spezialniederlage von A. Moll, f. u. f. Hoflieferant, Wien, I., Tuchlauben 9, welche ihre reich illustrierte Preisliste allen Interessenten gratis zusendet.

Jeden Freitag sind frische Nordseefische zu staunend billigen Preisen bei Anton Stacul, Laibach zu haben. Preise für diese Woche: Schellfisch, große Fische ohne Kopf . . per 1 kg K 1-40 kleine " mit " . . . " 1 " " -80 Kabeljau, ohne Kopf . . . " 1 " " 1- Seelachs, " . . . " 1 " " 1- Knurrhahn (Meerforelle) . . . " 1 " " -90 Austernfisch, sehr delikat, ohne Kopf . . " 1 " " 1-40 Goldbarsch . . . " 1 " " -80 Schollen (Flundern), mittel, zum braten " 1 " " 1-50 Rotzungen (Ersatz für Soles) . . . " 1 " " 1-60 Steinbutt (Turbot) . . . " 1 " " 2-40 Auf Wunsch stehen den P. T. Kunden Kochbücher gratis zur Verfügung. (4446) 3

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 14. Dezember 1910.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Categories include Allgemeine Staats-schuld, Staats-schuld d. i. Reichs-rate, Eisenbahn-Schuld, and others.

Advertisement for J. C. Mayer Bank and Wechselgeschäft, located at Laibach, Stritargasse. It includes information about private depositories (Privat-Depots) and various financial services.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 285. Donnerstag den 15. Dezember 1910.

(4421) 3-1 Konkursauschreibung. An der fünfklassigen Knaben-Volksschule in Reifnitz wird eine Lehrstelle mit den systematisierten Bezügen zur definitiven Besetzung ausgeschrieben.

(4536) Firm. 1346. Izbris firme. Izbrisala se je v zadrúžnem registru.

(4540) Firm. 1376. Razglas. Vpisala se je v register za firme posameznih trgovcev, ozir. v register odd. A sledeča prememba:

št. 109-111, vsled tega javna trgovska družba od 1. oktobra 1910 dalje. Pravico družbo namestovati ima: Rafael Thaler samostojno in bo firmo podpisoval tako, da bo svojeručno zapisal besedilo firme.

(4538) Firm. 1349. Razglas. Vpisalo se je v zadrúžni register pri firmi: Hranilnica in posojilnica v Mošnjah

(4476) E 379/10. Dražbeni oklic. Dne 13. januarja 1911, ob 9. uri dopoldne, se bo tusodno, v sobi št. 9, na izvršilni dražbi prodalo zemljišče vložek št. 248 k. o. Kamnik, to je hiša št. 19 v Kamniku z vrtom in korporacijskimi pravicami, skupno cenjeno na 8011 K 25 h ter gozd vl. št. 249 k. o. Kamnik, cenjen na 400 K 26 h.

Dražbene pogoje in druge listine se more vpogledati pri tem sodišču, v sobi št. 6. C. kr. okrajno sodišče Kamnik, odd. II., dne 26. novembra 1910.

(4526) Nc II 21/10. Oklic. O tožbah a) Ane Prešeren iz Semiča št. 38, b) Janeza Gornik in Janeza Kopesa iz Grabrovca zoper ad a) neznane dediče po Matiju Rankl iz Novih Brež, ad b) neznane dediče po Jožetu, Ani, Bari in Mariji Gornik iz Grabrovca št. 35 radi izbrisa terjatev ad a) po 908 K, ad b) po 924 K se je določil narok na 21. decembra 1910, dopoldne ob 9. uri, pri tem sodišču.

(4535) Cg II 24/10/32. Versteigerungs-Edikt. Zufolge Beschlusses vom 11. Dezember 1910, GZ. Cg II 24/10/32, gelangen am 28. Dezember 1910, vormittags 9 Uhr, in der Maschinenfabrik der Firma G. Tönnies in Laibach, Wiener Straße, zur öffentlichen Versteigerung: die von der Firma G. Tönnies aus einer Konkursmasse in

Lokale retenierten Maschinen und maschinellen Einrichtungen eines Sägewerkes, als insbesondere: 2 vollständige Wollgatter, 2 Venezianer Gatter, Haupttransmissionen, 2 komplette Brenngatter, Kreissägen, Dampfmaschinen etc. Die Gegenstände können vom 25. Dezember 1910 an in der Zeit zwischen 8 bis 12 Uhr vormittags in der Fabrik Tönnies besichtigt werden.

(4515) 3-2 T 13/10. Uvedba postopanja da se za mrtvega proglasi Jakob Mihelčič. Jakob Mihelčič iz Coklovca št. 3, rojen 1. avgusta 1858, se je podal pred 38. leti v Ameriko, ter ni od takrat do sedaj nobenega poročila o njem.

Ker utegne potemtakem nastopiti zakonita domneva smrti po smislu § 24. št. 2. obč. drž. zak., se uvaja po prošnji Janeza Mihelčiča, posestnika iz Coklovca št. 3, postopanje v namen proglasitve pogrošanega za mrtvega. Vsakdo se torej pozivlja, da sporoči sodišču ali skrbniku gospodu Tomažu Konjediču, občinskemu tajniku v Semiču, kar bi vedel o imenovanem Jakob Mihelčič se pozivlja, da se zgleda pri podpisnem sodišču ali mu na drug način dá na znanje, da še živi.

Po 24. decembru 1911 razsodilo bo sodišče v zopetni prošnji o proglasitvi za mrtvega. C. kr. okrajno sodišče v Rudolfovem, dne 10. decembra 1910.